

den. Trotzdem wird ein guter Überblick über die Variationen der Feldzeichendarstellungen geboten.

Das Buch ist ganz ohne Frage für jeden empfehlenswert, der sich mit dem speziellen Aspekt der römischen Feldzeichen wissenschaftlich auseinandersetzen will.

Karsten Stroschen

Renaudeau, Olivier, Jean-Pierre Reverseau und Jean-Paul Sage-Frenay: *Sous l'égide de Mars. Armures des princes d'Europe*. Éditions Nicolaus Chaudun / Musée de l'Armée, Paris, 2011. Katalog der Ausstellung im Musée de l'Armée, Paris, vom 16. März bis 26. Juni 2011. Festeinband, Format 29 x 23 cm; 376 Seiten, 95 Objekte in farbigen Detail-Fotos. Internet: www.invalides.org; ISBN-10: 235039106X / ISBN-13: 978-2-35039-106-9; Museums-Preis 55 €.

„Im Zeichen des Mars“ – wäre der deutsche Titel dieser großartigen Ausstellung, die einen Überblick über die Harnischkunst des 16. Jahrhunderts in Frankreich, den Niederlanden und Deutschland gibt. Es ist praktisch die dritte Ausstellung über europäische Harnische, von denen zuvor 1998 eine über die italienischen Renaissancerüstungen aus den Werkstätten der Negroli und ihrer Zeitgenossen in New York und 2003 eine über die italienischen Harnische des Manierismus in Genf gezeigt worden sind.

Der umfangreiche, mit detailreichem Bildmaterial ausgestattete Katalog war nicht nur ein hilfreicher Begleitband für den Ausstellungsbesucher, sondern ist ein bleibendes Dokument musterhafter wissenschaftlicher Erarbeitung dieses Themas. Die Kommissäre der Ausstellung, Olivier Renaudeau, Jean-Pierre Reverseau und Jean-Paul Sage-Frenay haben damit eine Meisterleistung fachlicher und editorischer Art erbracht, die den ausgestellten Werken ebenbürtig ist.

Möglich war dies durch die Zusammenarbeit der Kuratoren mit zahlreichen französischen Museen, mit den Rüstkammern in Dresden, in Stockholm, in Wien, in Turin, sowie mit den einschlägigen Sammlungen in Leeds, St. Petersburg und New York, die mit wertvollsten Leihgaben vertreten waren. Zu Zeichnungen und Stichen aus französischen graphischen Sammlungen kamen als außergewöhnliche Leihgabe von der staatlichen graphischen Sammlung in München 20 Blätter mit Entwürfen und Vorzeichnungen zu Harnischen, deren Ausführungen am real ausgeführten Objekt damit erstmals in einer Ausstellung verglichen und bewundert werden konnten.

Bei der Ausstellung im Musée de l'Armée waren in der Salle Turenne die Zeichnungen den ausgeführten Objekten gegenüber gestellt, im daneben liegenden Salle Vauban (beide ehemals Refektorien des königlichen Invalidenhauses) waren die prächtigsten Rüstungen aus den angeführten Sammlungen einander gegenübergestellt, darunter die von Elisäus Libaerts für Erik XIV. von Schweden hergestellte Garnitur (Mann- und Roßharnisch) aus der Rüstkammer in Dresden, die erstmals seit dem 2. Weltkrieg ausgeliehen wurde. Sie ist ja überhaupt die kostbarste, je hergestellte Rüstung, die gemeinsam in der Zusammenschau mit den anderen gezeigten Prunkrüstungen eine spektakuläre Schaustellung der Macht repräsentiert. Die Rüstungen der französischen Könige Franz I., Heinrich II., Karl IX., Heinrich III., von Kaiser Maximilian II. und anderen europäischer Fürsten waren einander gegenüber gestellt und gaben ein berauschendes Bild von der Hochblüte der Harnischkunst in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die Treibarbeit der Plattner wurde in der Oberflächengestaltung ergänzt nach Entwürfen der Zeichner, Maler oder Stecher, die dann in das Metall umgesetzt wurden durch Gravierung, Ätzung, durch ziselieren, damaszieren, vergolden oder schwärzen.

Damit haben die Künstler eindrucksvolle Zeugnisse ihres Könnens in den Dienst der Macht gestellt, haben das Ansehen und den Rang der Fürsten mit diesen für sie hergestellten Harnischen sichtbar gemacht und überhöht. Die Rüstung verkörperte (im besten Sinne des Wortes) nicht nur politische und militärische Macht, sondern war zugleich Ausdruck raffinierten Geschmacks, die den Herrscher auch als Beschützer und Förderer der Künste zeigte und damit ein eindrucksvolles „Kommunikationsinstrument“ für ihre Mitwelt waren.

Die Künstler des Manierismus hatten die Antike als Inspirationsquelle für ihre Botschaft gewählt, weshalb meist Szenen aus dem trojanischen Krieg oder den Kämpfen der römischen Republik (etwa Jugurtha, König von Numidien gegen den römischen Konsul Marius) ausgesucht wurden, die Beispiele für Mut, Tapferkeit und Tragik waren. Vorbildliche Helden wie Herkules, Cäsar oder Pompeus waren beliebte Symbolgestalten für die Träger dieser Harnische, die sich oft selbst als solche Helden sahen.

Die Reihe der Aufsätze im Katalog beginnt mit einer Studie von Olivier Renaudeau und Jean-Pierre Reverseau über das Reliefdekor der französischen Renaissancerüstungen. Dabei wird die Frage erörtert, inwieweit von einer französischen Schule der Harnischkunst gesprochen werden kann und welche Rolle die Werkstatt des Eliseus Libaerts in Antwerpen hatte, die im königlichen Auftrag Prunkrüstungen angefertigt hat (das Atelier Libaert hatte die von Plattnern anderswo vorgefertigten Rüstungen übernommen und mit einem kunstvollen Dekor versehen). Ausgangspunkt der Überlegungen sind die Studien des Nestors der Harnischkunde Bruno Thomas, ehemals Direktor der Hofjagd- und Rüstkammer in Wien, der in fünf großen Aufsätzen zwischen 1948 und 1965 aufgrund von Untersuchungen der in München vorhandenen Harnischzeichnungen des Etienne Delaune, von denen

zahlreiche nachweislich für Franz I. und dessen Sohn Heinrich II. gemacht worden sind, Vergleiche mit den danach hergestellten und erhaltenen Rüstungen angestellt hat. Die Frage, inwieweit es sich um eine selbständige französische Schule handelt, die eigene stilistische Merkmale entwickelt hat, ist dadurch erschwert, als eben die Herstellung dieser Harnische in den Werkstätten des Eliseus Libaerts in Antwerpen erfolgt ist und Wechselbeziehungen zu Augsburg oder anderswo erkennbar sind. Der Mangel an schriftlichen Quellen erschwert eine klare Festlegung. Daher sollte der Vergleich der in der Ausstellung vereinten Werke eine Lösung bringen, wofür aber in der Vorbereitungszeit der Ausstellung nicht genug Zeit war. Man darf also auf ein Resumée der Ergebnisse dieser Gegenüberstellungen gespannt sein.

Im nächsten Aufsatz erläutert Jean-Pierre Reverseau den französischen Harnisch in Frankreich im 16. Jahrhundert, seine Konstruktionsprinzipien und sein Dekor. In überzeugender Weise kann er durch stilistische Vergleiche die Besonderheiten der französischen Harnischkunst herausarbeiten.

Die dritte Studie von Guy-Michel Leproux über die Werkstätten der Pariser Harnischmacher im 16. Jahrhundert erhellt einen bisher noch nicht bearbeiteten Bereich der Pariser Stadt- und Handwerksgeschichte. Nicht nur die Plattner, auch deren Helfer für die dekorative Gestaltung der Oberflächen, wie Maler, Ziseleure, Ätzer, Goldschmiede, Emailleure und andere geben ein lebhaftes Bild von der arbeitsteiligen Herstellung dieser Kunstwerke. Die Darstellung ist das Ergebnis eingehenden Quellenstudiums, das Analogien zu Herstellungszentren in anderen Städten ermöglicht.

Im nächsten Aufsatz geht Michèle Bimbenet-Privat der Frage nach, welchen Beitrag Etienne Delaune für die Rüstungen der französischen Könige geleistet hat. Auch sie geht wiederum von den Studien des Bruno Thomas

aus, der Delaune als den Schöpfer der Münchener Harnischvorzeichnungen festgestellt hat. Inzwischen sind weitere Forschungsergebnisse entstanden, der noch immer anonyme „Künstler des Rankenornamentes“ (artiste aux rinceaux) scheint mit Delaune in Verbindung gestanden zu sein, Delaune war von ihm offenbar beeinflusst, doch ist nicht immer klar, ob er nur der ausführende Ziseleur oder auch der ursprüngliche Zeichner der Vorlagen war. Mangels konkreter Quellen ist man auf vergleichende Studien von in diversen Sammlungen verstreuten Objekten angewiesen, was sich wie eine atemberaubende Detektivgeschichte liest.

Dominique Cordellier spinnt in einem letzten Aufsatz diesen Faden weiter, indem er eine Studie über den Beitrag der Maler Baptiste Pellerin, Jean Cousin und Luca Penni als Vorzeichner für das Harnischdekor liefert. Wiederum wird von Bruno Thomas ausgehend die inzwischen fortgeführte Forschung dargestellt, womit konkrete Zuordnungen an die genannten Künstler möglich sind. Die reichen Detailaufnahmen von Zeichnungen und ausgeführten Metallobjekten untermauern glaubwürdig die aufgestellten Thesen der Autoren.

Der folgende Katalogteil beschreibt und vergleicht ausführlich in Text und Bild die 95 Ausstellungsobjekte, die in zehn Gruppen gegliedert sind. Er beginnt mit dem Beitrag des italienischen Manierismus zur Harnischkunst Frankreichs, gefolgt von den Künsten in Fontainebleau (Residenz Franz I.) und dem Aufkommen des Manierismus in Frankreich, worauf die Arbeiten aus den französischen Werkstätten für Heinrich II. dargestellt werden. Die nächste Abteilung ist den Münchener Harnischvorzeichnungen gewidmet. Darauf folgt die Darstellung einer Gruppe von Schilden, oft in Repliken hergestellte, die jenen von Heinrich II. als Ursprungsmodell haben. Die nächste Objektgruppe befasst sich mit dem „Fall Libaerts“ und versucht aufzuzeigen, inwie-

weit dieser Künstler von französischen Vorbildern beeinflusst ist, eigenständige Motive entwickelt hat und wie seine Stellung zu Etienne Delaune war. Im Mittelpunkt steht dabei die berühmte Rüstung Erik XIV. von Schweden aus der Dresdener Rüstkammer.

Eine nächste Gruppe von Objekten behandelt Werke der Antwerpener Werkstätten (Libaerts war nicht der einzige Meister), wobei eine wechselseitige Beeinflussung zwischen französischen und Augsburger Werkstätten erkennbar ist. Ein weiteres Kapitel ist dem Rankendekor gewidmet. Auf antiken Vorbildern wurzelnd werden die Pflanzenmotive ein beliebtes Stilmittel der Renaissance, was vor allem in französischen Arbeiten (insbesondere der Rüstung Heinrich II.) seinen Widerhall findet und eine bevorzugte Verwendung in Frankreich fand. Danach folgt eine Darstellung jener Harnische, deren Dekor nach Szenen heroischer Kämpfe gestaltet worden ist.

Ein Schlusskapitel zeigt unterschiedliche Waffen als Beispiel für die Anwendung des reichen Formenrepertoires des Manierismus, an dem Künstler von Albrecht Dürer bis Jules Romain ihren Anteil haben. Gerade bei den Waffen zeigt sich die hervorragendste und eindrucklichste Ausformung dieser Stilrichtung, an der Künstler und Kunsthandwerker jeder Art ihren Anteil haben.

In einem Anhang erläutert Olivier Renaudeau die Kunst der Metalltreibarbeit und ihrer Veredelung durch Ziselierung, Damaszierung, Bläuung, Vergoldung, Schwärzung und andere Bearbeitungsmethoden. Eine ausführliche Bibliographie über den Manierismus und über einschlägige Ausstellungskataloge beschließen dieses hervorragende Katalogbuch.

Wenn auch drei Kuratoren damit ein Gemeinschaftswerk geschaffen haben, so soll nicht unerwähnt bleiben, dass die treibende Kraft für diese Ausstellung und den Katalog der Konservator für die „Alte Abteilung“ des Musée de l'Armée war, Jean-Pierre

Reverseau, der hier die Früchte seiner jahrzehntelangen Forschungen und Publikationen eingebracht und neue Maßstäbe für die französische Waffenkunde gelegt hat.

Zum Abschluss möge nochmals der im Katalog so oft genannte Bruno Thomas aus Wien zu Wort kommen, der an anderer Stelle (B. Thomas: Harnische, Wien 1947, Seite 8f.) die Bedeutung der Harnischkunst des 16. Jahrhunderts so treffend charakterisiert hat: „Der Harnisch gewährt nicht nur die technische Ansicht, er trägt nicht bloß ein historisch-kulturgeschichtliches Antlitz. Er ist in hohem Maße Kunstwerk: durch seinen geformten Körper reine Plastik, durch seine verzierten Flächen Gegenstand der angewandten oder Kleinkunst, des Kunstgewerbes, das heißt: Graphik, Treibarbeit und Goldschmiedekunst[...] Sie ist das eigentliche Feld des schöpferischen Plattners, der von innen heraus seine „Statue“, sein „Standbild“ treibt und formt. Die Vollendung seiner Leistung entscheidet letzten Endes den Wert des Ganzen. Denn erst nachher übergibt er sein Werk in Arbeitsgemeinschaft dem verzierenden Kunsthandwerker: dem Ätzmaler und Vergolder, den werdenden Prunkharnisch allenfalls dem Treibarbeiter und Tauschierer, dem Goldschmied und Emailleur. Erst wenn die geschlossene monumentale Form „gemeißelt“ ist, mag der Kleinkünstler im einzelnen beginnen. Welchen Grad der Idealität dieses Zusammenwirken im „Gesamtkunstwerk“ der vollplastischen, lebensgroßen, stilisierten und beweglichen Körperhülle erreichen konnte, davon zeugen Beispiele von größter Reinheit, Freiheit und Vielfalt der Erfindung.“ Und diese großartigen Beispiele sind der Inhalt dieses - ihnen ebenbürtigen - Katalogbuches.

Rudolf Novak

Fallows, Noel: *Jousting in Medieval and Renaissance Iberia*, Boydell & Brewer Limited, Woodbridge, Suffolk (UK) and Roche-

ster, NY (USA) 2011. Hardcover, Format 25 x 18 cm, 541 pages with approximately 200 color and black and white illustrations; ISBN 978-1-84383-594-3, price 99.00 \$.

Noel Fallows' groundbreaking new book is an essential addition to the library of anyone seriously interested in the study of fifteenth and sixteenth century armor; in the development of armor as it relates to the forms, evolution, and techniques of jousting; and the relationship of tournaments to the practice of chivalry and to the social order of Europe in general. Dr. Fallows, a professor of Spanish and Associate Dean at the University of Georgia (USA), translates, edits, and annotates in exacting and illuminating detail three Iberian texts never before published in English: Ponç de Menaguerra's *Lo Cavaller* (The Knight, 1493); Juan Quijada de Reayo's *Doctrina del arte de la cavalleria* (Doctrine of the Art of Chivalry, 1548); and Luis Zapata's *Del Justador* (On the Joust, ca. 1589-93). These texts are given in their entirety in the original Catalan and Spanish, with facing column English translations, accompanied by full scholarly apparatus listing the surviving manuscript versions or published editions and extensive notes explaining the translation and interpretation of individual terms or phrases throughout. As Dr. Fallows states (p. 315), he took his own version of a chivalric vow to finish these translations or die trying. Luckily for his readers he not only succeeded admirably in his quest, but is still very much alive and in the active pursuit of further scholarship on this subject.

The translations alone would make this an enduringly important book. However, curators, collectors, and students of armor, should be delighted to discover that Dr. Fallows, although a literary historian, chose to devote the first half of his book not to the translations, but rather to the most relevant surviving examples of armor and equipment,